

Leseprobe

Gisela Burckhardt

Todschick

Edle Labels, billige Mode –
unmenschlich produziert

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,99 €



Seiten: 240

Erscheinungstermin: 10. November 2014

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Mode und Moral – warum teuer nicht gleich fair bedeutet

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum: Wenn wir Markenmode kaufen, glauben wir, der höhere Preis sei durch eine bessere Qualität gerechtfertigt – auch bei den Produktionsbedingungen. Für die Edelmarken sterben doch bestimmt keine Textilarbeiterinnen in Bangladesch ... Falsch! Auch teure Modelabels lassen ihre Ware unter erbärmlichsten Bedingungen fertigen. Hauptsache billig, selbst wenn es Menschenleben kostet. Ein Buch über das dunkle Geheimnis edler Modemarken – Anklage und Hoffnung zugleich, denn wir können die Textilfirmen zu verantwortlichem Handeln zwingen!



Autor

Gisela Burckhardt

Gisela Burckhardt, entwicklungspolitische Expertin und Vorstandsvorsitzende von FEMNET, war viele Jahre im Auslandseinsatz in Nicaragua, Pakistan und Äthiopien, unter anderem für das Entwicklungsprogramm der UNO (UNDP) und für die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Seit fast 15 Jahren setzt sie sich im Rahmen von FEMNET und der Kampagne für Saubere Kleidung (CCC – Clean Clothes Campaign) für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie weltweit ein.

Gisela Burckhardt
in Zusammenarbeit mit Swantje Steinbrink

TODSCHICK

Edle Labels, billige Mode –
unmenschlich produziert

Wilhelm Heyne Verlag
München

Die Studie vor Ort wurde mit finanzieller Unterstützung von MISEREOR ermöglicht.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Super Snowbright liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Taschenbucherstausgabe 12/2014
Copyright © 2014 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
www.heyne.de
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich
Redaktion: Klaus Gabbert
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany 2014

ISBN: 978-3-453-60322-6

Inhalt

Eine persönliche Vorbemerkung	7
Brief eines ungeborenen Kindes	11
1. Wo Arbeit Leben kostet: Billiglohnland Bangladesch	15
Land und Leute	15
Die Katastrophe von Rana Plaza	21
Der Brand bei Tazreen	28
Skrupellose Geschäfte: Wirtschaftszweig Bekleidungsindustrie	34
Der steinige Weg der Gewerkschaften	46
Was es heißt, in Bangladesch eine Frau zu sein	53
Die Arbeit in den Textilfabriken	55
2. Die Reaktionen auf das Unglück von Rana Plaza	65
Opferentschädigung: mangelhaft	66
Sicherheitsabkommen: hoffnungsvoll	77
Politische Reaktionen in Europa und USA	91
Reaktionen der Regierung in Dhaka	96
3. Achtung, Audit! Hinter den Kulissen der Überprüfungsindustrie	107
Das Audit-Business	107
Audit light à la BSCI	112
Mit Sicherheit Profit: der TÜV	118
TÜV-Audit der Fabrik Phantom Apparels im Rana Plaza ...	120

4. Luxuslabel und Discounterriesen	129
Eine Untersuchung vor Ort bei zwölf Fabriken	131
Luxus unter der Lupe: Hugo Boss	135
Billigklamotten auf dem Prüfstand: H&M	151
Hugo Boss und H&M im Vergleich.....	175
5. Gesetze statt Gerede: die Politik in der Pflicht	179
Politische Trippel- und Fehltritte	182
Rechte für Menschen, Regeln für Unternehmen!	192
6. Lieber klug konsumiert als für dumm verkauft.....	195
Wider den Konsumwahn	199
Öko-faire Mode kaufen	204
Schlussakkord	208
Recherche-Ergebnisse	210
Abkürzungen und Glossar.....	214
Dank	217
Anmerkungen	218
Literatur	224
Die wichtigsten Webseiten zum Thema	224
Quellen	224

Eine persönliche Vorbemerkung

»Ich schaue, wo die Ware herkommt, und gehe davon aus, dass Menschen für Boss nicht ausgenutzt werden. Die Sachen haben ja ihren Preis«, sagte eine Kundin in einem Berliner Hugo-Boss-Geschäft. Nicht nur diese Kundin glaubt, dass teure Kleidung sozialverträglich hergestellt wird, auch die Vertreter deutscher Modeverbände verbreiten diese Information munter in Talkshows. So zum Beispiel am 2. Dezember 2012 Wolf-Rüdiger Baumann, zum damaligen Zeitpunkt Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbandes der deutschen Textil- und Modeindustrie, in der Talkshow von Günther Jauch, wo er mit mir zusammen zum Thema »Schöne Bescherung! Wer muss für unsere Geschenke leiden?« eingeladen war. Angesichts der erschreckenden Berichte aus Bangladesch seit dem verheerenden Brand in der Fabrik Tazreen im November 2012 und dem tragischen Einsturz des Rana-Plaza-Gebäudes im April 2013 behaupten die Modehersteller, die deutschen Bekleidungsproduzenten würden sich nichts zuschulden kommen und keineswegs unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen produzieren lassen. Schuld seien vielmehr die großen Handelsunternehmen wie H&M und C&A oder Discounter wie KiK, Aldi und Lidl. Alle anderen würden zwar auch in Fabriken in Bangladesch produzieren lassen, aber in ganz anderen ...

Doch stimmt das? Oder lassen teure Marken wie Hugo Boss, Tommy Hilfiger und Armani unter den gleichen prekären Produktionsbedingungen arbeiten wie die billigen Marken? Dieser Frage wollte ich auf den Grund gehen, denn als Vorstandsvorsitzende von

FEMNET und Mitglied der Kampagne für Saubere Kleidung (Clean Clothes Campaign*) hörte ich von unseren Partnern in Bangladesch immer wieder, dass auch die Edelmarken unter unmenschlichen Bedingungen produzieren lassen. Nur gab es bisher keine Studie darüber. Deshalb bat ich die Research Initiative for Social Equity (RISE) in Bangladesch, nach Fabriken zu suchen, in denen Designermarken wie auch Billiglabel gleichermaßen produzieren lassen. Zudem war ich zweimal (Mitte 2013 und Anfang 2014) selbst in Bangladesch und habe dort nicht nur mit Beschäftigten aus den Fabriken und mit Gewerkschafterinnen gesprochen, sondern auch mit einem Fabrikkontrollleur und mehreren Fabrikbesitzern.

Um vorwegzunehmen, was Sie wahrscheinlich schon geahnt haben: Premiumlabel und Billigmarken lassen in den gleichen Fabriken produzieren – zu den gleichen unmenschlichen Bedingungen. Und das, obwohl große Imagekampagnen immer wieder etwas anderes behaupten. Deshalb stelle ich in diesem Buch die Ergebnisse der Recherche von RISE den Aussagen zweier exemplarischer Unternehmen gegenüber: Hugo Boss und H&M. Hugo Boss steht für hochpreisige Premium- und Luxusmode, H&M für billige Trendklamotten. Wir werden sehen, was wirklich dahintersteckt, wenn Firmen wie Hugo Boss oder H&M von Nachhaltigkeit sprechen.

Oft berufen sich die Unternehmen auf sogenannte Audits, Sicherheitsüberprüfungen der Fabriken. Immer wieder blicke ich in erstaunte Gesichter, wenn ich sage, dass auch der deutsche TÜV in Bangladesch Textilfabriken prüft. Und der Zufall wollte es, dass mir just während der Arbeit an diesem Buch ein TÜV-Bericht über das Rana Plaza zugespielt wurde. Der bietet ein gutes Beispiel für die Sinnlosigkeit solcher Audits.

* Die Clean Clothes Campaign (CCC) ist ein internationales Bündnis in 15 europäischen Ländern und mit rund 250 Partnern weltweit, das sich seit über 25 Jahren für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der globalen Textilindustrie einsetzt.

Ich habe dieses Buch bewusst nicht für ein Fachpublikum geschrieben, sondern für die vielen Kundinnen und Kunden, die ein Recht darauf haben zu wissen, welche Machenschaften sie unter Umständen mit dem Kauf bestimmter Modemarken unterstützen. Ihnen möchte ich die Augen öffnen für die Zusammenhänge in der modernen Bekleidungsindustrie und für die Arbeitsverhältnisse in den Fabriken von Sabhar, Gazipur und Chittagong, die mich jedes Mal aufs Neue erschüttern, wenn ich mit den Näherinnen in den Slums spreche.

Tods chick ist eine umfassende Darstellung des wichtigsten Wirtschaftszweigs in Bangladesch, beleuchtet die Situation der Frauen im Land, beschreibt die alltägliche Korruption und schließlich die Maßnahmen, die nach der Rana-Plaza-Tragödie auf Einkäufer- wie auf Regierungsseite ergriffen wurden. Persönliche Erlebnisse und Erfahrungen von Betroffenen zeigen, wie groß das Elend ist, in dem die meisten Textilarbeiterinnen nach wie vor um ihr Überleben kämpfen müssen. Und es ist ein himmelschreiender Skandal, wie Industrie und Handel versuchen, sich um angemessene Entschädigungszahlungen an die Opfer von Rana Plaza herumzudrücken. Aber Öffentlichkeit und Nichtregierungsorganisationen bleiben an den Verantwortlichen dran. Über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse zum Thema können Sie sich auf den Internetseiten www.femnet-ev.de und www.saubere-kleidung.de informieren.

Vielleicht fragen Sie sich nun: Was muss passieren, damit sich etwas ändert? Was kann und muss *ich* dafür tun? Aus meiner Sicht ist es dringend geboten, dass die Bundesrepublik Deutschland und die Europäische Union stärker regulierend eingreifen: Es muss den Unternehmen eine verbindliche Vorsorgepflicht vorgeschrieben werden bis hin zu einer Unternehmenshaftung. Aber auch als Einzelne können Sie etwas tun: Konsumieren Sie bewusster, kaufen Sie weniger, und wenn, dann achten Sie auf Marken und Siegel, die faire und ökologische Arbeitsbedingungen garantieren. Lassen Sie sich nicht verwirren von den vielen verschiedenen Labels, die Unternehmen schü-

Brief eines ungeborenen Kindes¹

Ich bin eine ungeborene Einwohnerin von Bangladesch. Ich wurde getötet, bevor ich auf die Welt kam. Meine Mutter war gerade 22 Wochen und drei Tage mit mir schwanger, als das Rana Plaza einstürzte.

Sehr geehrte Frau Premierministerin! Meine Mutter arbeitete als Näherin in der Textilfabrik New Wave Bottoms im Rana Plaza. Mein Vater ist Hilfsarbeiter bei einer Busgesellschaft. Die beiden hatten sich in Gazipur kennengelernt, hatten sich verliebt und geheiratet. Sie waren sehr glücklich, sagen die Nachbarn, strahlten regelrecht vor Glück wie alle werdenden Eltern. Aber es war ein kurzes Glück. Ich wurde getötet, bevor ich auf die Welt kam.

Sehr geehrte Frau Premierministerin! Man sollte meinen, Sie verstünden, wie schmerzvoll es ist, einen Verwandten zu verlieren, insbesondere bevor er/sie überhaupt geboren wurde, denn Sie haben einen solchen Verlust in der eigenen Familie erlebt: Ihr Neffe und seine schwangere Frau wurden am 15. August 1975 erschossen. Jahrelang haben wir Sie davon reden hören, dass Sie die Mörder Ihrer Angehörigen zur Rechenschaft ziehen werden. Der Besitzer des Rana-Plaza-Gebäudes, Sohel Rana, ist ein korrupter Geschäftsmann und steht Ihrer Regierung nahe. Wir haben nicht gehört, dass Sie sich besonders eingesetzt hätten, um den Mörder meiner Mutter für dessen kriminelle Missachtung jeglicher Sicherheitsbestimmungen und -bedenken zur Rechenschaft zu ziehen. Er konnte erst fliehen, wurde dann an der Grenze zu Indien aufgegriffen und wäre fast auf Kautionsfreigabe freigelassen worden ... Auch der Besitzer der Tazreen Fabrik, wo ein

Feuer im November 2012 den Tod von 112 Näherinnen verursachte, wurde viel zu lange nicht festgenommen. Am 5. August 2014 wurde er sogar auf Kautions wieder freigelassen.

Sehr geehrter Herr Sohel Rana! Die Gier muss Sie blind und taub gemacht haben. Warum sonst hätten Sie behaupten können, eine Todesfalle wie das Rana Plaza sei sicher ... Wie viel Bestechungsgeld haben Sie den Kontrolleuren gezahlt, die am Vortag des Einsturzes das Gebäude überprüften? Sohel Rana, wie viel haben Sie den lokalen Behörden gezahlt, um das Gebäude an allen Bauvorschriften vorbei hochziehen zu können? Können Sie sich vorstellen, wie schwer es für einen Vater sein muss, die Ultraschallbilder seines ungeborenen Kindes zu betrachten, des Kindes, das zusammen mit dem Leib seiner Mutter zerquetscht wurde?

Sehr geehrte Herren aus dem Vorstand des Bekleidungsherstellerverbandes! Waren Sie oder ein anderes Mitglied jemals in einer Leichenhalle? Haben Sie jemals Haufen von toten, unvollständigen Körpern gesehen und ihren üblen Gestank gerochen? Können Sie sich vorstellen, die blutigen Körperreste Ihrer Frau, Ihrer Tochter, Ihres Bruders lägen dort? Haben Sie selbst jemals an Ihren eigenen Tod gedacht? Ich hoffe, Sie haben Ihre Erben angewiesen, Sie zusammen mit Ihrem Scheckheft zu begraben. Oder sterben Reiche nicht?

Sehr geehrte Mitglieder des Bekleidungsherstellerverbandes! Die mehr als tausend Toten von Rana Plaza haben die ganze Welt erschüttert; nur Sie sorgen sich vor allem um das Image bei den Einkäufern. Das war auch schon nach dem Tazreen-Brand so, als Sie nichts Besseres zu tun hatten, als die internationalen Einkäufer per Zeitungsartikel zu beruhigen. Die Gier hat Sie Ihres Mitgefühls beraubt.

Sehr geehrte Besitzer der Fabriken im Rana Plaza! Am 24. April 2013 frühstückten meine Eltern zusammen, aßen den Reis vom selben Teller, während meine Mutter von den bedrohlichen Rissen erzählte, die sie am Tag zuvor in der Wand neben ihrem Arbeitsplatz entdeckt hatte. Zwei Stunden später stürzten riesige Betonbrocken auf meine Mutter herab. Mein Vater konnte sie nicht retten.

Sehr geehrte Fabrikbesitzer! Ich wurde getötet, bevor ich auf die Welt kam, weil Ihnen schnelles Geld wichtiger ist als das Leben von Arbeiterinnen. Weil Sie alle Warnungen ignoriert haben, um keinen Verlust zu machen. Sogar Kinder haben im Rana Plaza gearbeitet. Meine Mutter stöhnte unter den Überstunden. Sie beschwerte sich bei meinem Vater über die Beschimpfungen, die die Aufseher ihr an den Kopf warfen. Sagen Sie mir, wie viele andere Fabrikbesitzer in Dhaka missachten die elementarsten Menschenrechte? Wie viele Fabriken haben keine geeigneten Notausgänge? Wie viele Manager schauen nur auf den Profit und missachten jegliche Sicherheitsbestimmungen zum Schutz der Beschäftigten?

Liebe Konsumentinnen und Konsumenten! Ich sah mit den Augen meiner Mutter, wie die Mauern auf sie, auf mich und auf ihre Kolleginnen fielen, hörte, wie sie vor Schmerzen schrien, wie sie um Wasser flehten, wie sie beteten in ihrer Verzweiflung. Meine Mutter hielt nur einige Stunden durch, dann gaben unsere Herzen auf. Wir sind weit weg von Ihnen – aber haben Sie deshalb Ihr Mitgefühl verloren? Ich kann es nicht glauben und bitte Sie: Fordern Sie von den Textilmarken eine Entschädigung für alle Opfer und Hinterbliebenen!

Liebe Leserinnen und Leser! Ich bin eine ungeborene Einwohnerin von Bangladesch, ich wurde getötet, bevor ich geboren wurde. Und ich bin nicht allein. Unmenschliche Fahrlässigkeit und Gier riefen schon zahlreiche Unglücksfälle hervor, kosteten schon zahlreiche Menschen das Leben. Ich fordere, dass die Verantwortlichen bei Rana Plaza (2013), bei Tazreen Fashions (2012), bei der Ha'meem Group (2010), in der Garib & Garib Sweater Factory (2010), bei KTS Textile Industries (2006), bei Shan Knitting (2005), bei Mico Sweater (2001), in der Chowdhury Knitwear Garments Factory (2000), bei Globe Knitting (2000), bei Shanghai Apparels (1997), bei Jahanara Fashion (1997), bei Lusaka Garments (1996) und bei Saraka Garments (1990) endlich zur Rechenschaft gezogen werden.

Ich träume von einem Tag, an dem die Kinder von Bangladesch nicht zu Waisen gemacht werden. Dafür müssen die, die leben,

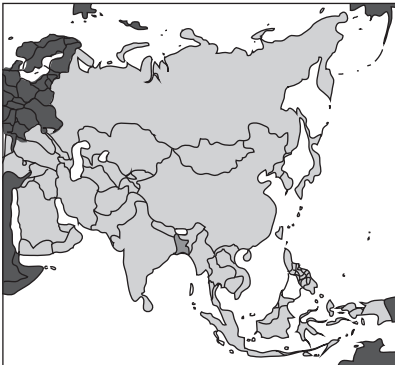
kämpfen. Sie müssen sich dafür einsetzen, dass die Fabriken keine Todesfallen mehr sind, dass es nie wieder ein Rana Plaza oder Tazreen geben wird.

Hochachtungsvoll,
eine ungeborene Einwohnerin von Bangladesch

1

Wo Arbeit Leben kostet: Billiglohnland Bangladesch

Land und Leute



Bangladesch: Zahlen und Fakten

- Größe: 147 570 km²
- Einwohner: rund 156,6 Mio. (2013), davon ein Drittel jünger als 14 Jahre
- Zum Vergleich: Deutschland ist 2,5-mal so groß, hat aber nur gut halb so viele Einwohner, wovon wiederum nur etwa 13 (!) Prozent jünger als 14 Jahre sind.
- Hauptstadt: Dhaka – eine Megacity mit mindestens 15 Mio. Einwohnern. Tendenz steigend.

- Währung: Bangladeshi Taka (BDT). Stand August 2014: 100 Taka = 0,95 Euro, 1 Euro = 104 Taka
- Amtssprache: Bangla/Bengalisch
- Religionszugehörigkeit: etwa 90 Prozent Muslime, knapp 9 Prozent Hindus sowie wenige Buddhisten (0,6 Prozent und noch weniger Christen (0,3 Prozent
- Pro-Kopf-Einkommen: 840 US-Dollar/Jahr (2013), das sind umgerechnet etwa 627 Euro/Jahr (Stand August 2014: 1 USD = 0,75 Euro). 31 Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der offiziellen Armutsschwelle von 1,25 Dollar (rund 0,93 Euro) am Tag.¹

In unseren Breitengraden ist »Bangladesch« inzwischen ein Synonym für unmenschliche Arbeitsbedingungen und gewissenlose Geschäftemacherei in der Bekleidungsindustrie geworden. Fast alle bekannten Unternehmen lassen in Bangladesch produzieren. Hier sind die Lohnkosten niedriger als irgendwo sonst auf der Welt*; und die Auflagen hinsichtlich der Sozial- und Umweltstandards – sofern sie überhaupt existieren – lassen sich besonders leicht umgehen. Die Leidtragenden dieses ausbeuterischen Systems sind überwiegend die Frauen.

Bangladesch ist ein winziges Land, kaum mehr als doppelt so groß wie Bayern, das bloß eine kleine Kerbe in den östlichen Ausläufer des Riesenstaates Indien schneidet. Und es gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. 70 Prozent der städtischen Bevölkerung leben in Slums, wo nur ein Fünftel aller Haushalte über sanitäre Anlagen verfügt. Da die Armut und die damit verbundene Hoffnungslosigkeit auf dem Land besonders ausgeprägt sind – am schlimmsten betroffen ist der trockene Nordwesten von Bangladesch –, ziehen jährlich

* Nur Myanmar wird langsam zum Konkurrenten, allerdings ist die Textilindustrie dort erst im Aufbau und hat längst nicht die Kapazitäten wie in Bangladesch.

Hunderttausende Menschen, unter ihnen viele sehr junge Frauen, in die längst überfüllten Städte, vor allem nach Dhaka.

Eklatant ist der Anteil der Analphabeten: Nur etwa die Hälfte aller Frauen und 62 Prozent aller Männer können lesen und schreiben. Allerdings unternimmt Bangladesch große Anstrengungen, diese Quote zumindest bei den nachwachsenden Generationen zu senken: Inzwischen sind 95 Prozent der Kinder im Grundschulalter eingeschult. Die Qualität des Unterrichts jedoch ist dürftig, weshalb lediglich 67 Prozent überhaupt die 5. Klasse erreichen. Nur wer die Gelegenheit hat, eine Schule zu besuchen, hat auch die Chance, der Armutsfalle zu entkommen. Viele Mütter, die in den Textilfabriken von Bangladesch arbeiten, ertragen die täglichen Strapazen und Demütigungen nur deshalb, um ihren Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen.

Da der größte Teil des Landes nur wenige Meter über dem Meeresspiegel liegt, verursachen Wirbelstürme im Frühjahr und Sommer fast jährlich katastrophale Überschwemmungen. Die englische Schriftstellerin Zadie Smith schrieb im Jahr 2000 über die Bangladescher:

»Sie leben unter dem unsichtbaren Finger wahllosen Unheils – Flutkatastrophen und Zyklonen, Hurrikans und Schlammlawinen. Die Hälfte der Zeit liegt die Hälfte ihres Landes unter Wasser; ganze Generationen werden mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks ausradiert; die Lebenserwartung liegt bei optimistischen 52; und sie sind sich kühl bewusst, dass sie, wenn man von Apokalypse spricht, wenn man von wahllosem Massensterben spricht, in diesem Bereich führend sind, dass sie die Ersten sein werden, die es erwischt, die Ersten, die Atlantis-artig hinunter auf den Grund des Meeres rutschen werden, wenn die verflixten Polkappen anfangen, sich zu verlagern, zu schmelzen.«²

Bei den Flutkatastrophen verlieren jeweils Zigtausende Menschen ihr Hab und Gut und fliehen in die Städte. Die überwiegende Mehr-

hier zu leben? Ein Leben lang? Mit einem Monatseinkommen von rund 5000 Taka (knapp 48 Euro)?

Natürlich gibt es auch die Gewinner: jene Leute, die aus dem rasanten Wachstum ihrer Stadt und der globalisierten Wirtschaft Profit schlagen, die kaufen, bauen, handeln, investieren – und bestechen. Gute (politische) Beziehungen und genügend Banknoten sind die besten Voraussetzungen, um in Bangladesch erfolgreich Geschäfte zu machen. Beziehungen werden ebenso wie ein Vermögen einfach vererbt. Und so sind es nicht unbedingt die Klügsten und Erfahrensten, die Verantwortung für Hunderte von Menschen tragen, sondern oft genug die Korruptesten. Männer wie Sohel Rana, der Besitzer des Rana-Plaza-Gebäudes, die das schnelle Geld und möglichst viel Macht wollen, schmieren Behörden und Unternehmer, ziehen Bürohäuser und Fabriken hoch, wo und wie es ihnen passt, bauen Baracken für die Arbeiterschaft – und kassieren. Jedes Jahr Millionen Taka. Und mit ihrem Bankguthaben wächst wiederum ihr Einfluss auf Politik und Wirtschaft. Denn Bangladesch gehört nach wie vor zu den Ländern, wo die Korruption nicht mal ein Kavaliersdelikt, sondern offenbar Kaufmannspflicht ist. Laut Transparency International rangiert Bangladesch im unteren Viertel und gehört damit zu den korruptesten Staaten der Erde (auf Platz 136 von 177 untersuchten Staaten; zum Vergleich: Deutschland liegt auf Platz 12).³

Der boomendste und somit für Filz und Bestechung besonders anfällige Wirtschaftszweig des Landes ist seit einigen Jahren die Bekleidungsindustrie (Ready-Made Garment, RMG). Hier werden inzwischen gut 80 Prozent (!) der Exporterlöse Bangladeschs erwirtschaftet. Von den 345 Parlamentsabgeordneten in Dhaka sind rund zehn Prozent selber Fabrikbesitzer.⁴ So besitzt zum Beispiel der erst 44-jährige Außenminister Md. Shahriar Alam mehrere Textilfabriken, deren Umsatz geschätzt bei über 100 Mio. Euro liegt. Und weitere »rund 60 Prozent vertreten direkte Unternehmensinteressen. 1972 waren es nur 18 Prozent«, so Iftekar Uzaman, Direktor von Transparency International Bangladesh, in dem Gespräch, das wir im Febru-

ar 2014 miteinander führten. Und viele Abgeordnete sind über familiäre Beziehungen unmittelbar mit der Bekleidungsindustrie verbunden. Kalpona Akter, eine Arbeitsrechtlerin aus Bangladesch, bringt es auf den Punkt: »Unser Gesetzgeber ist der Fabrikbesitzer!«⁵ Diese Herrschaften verstärkt zu kontrollieren, geschweige denn grobe Fahr- und Nachlässigkeiten von Fabrikbesitzern juristisch zu verfolgen, ist verständlicherweise nicht oberstes Staatsziel. Im Gegenteil.

Ein Beispiel dafür, wie geschickt Gesetzgeber und Gesetzesbrecher Hand in Hand arbeiten, ist der Fall von Delowar Hossain, des Besitzers von Tazreen Fashion, der sich, obwohl hauptverantwortlich für den Tod von 112 Arbeiterinnen, am 5. August 2014 zum wiederholten Male freikaufen konnte. Auch die Besitzer der Fabriken That's It Sportswear und Garib & Garib, wo bei Bränden im Jahr 2010 insgesamt 45 Arbeiterinnen starben, laufen bis heute frei herum. Kann es sich die Judikative von Bangladesch wirklich noch leisten, Verbrecher wie Delowar Hossain und Kumpane weiterhin zu schonen?

Ein weiterer Nachweis dafür, dass die Justiz in Bangladesch nicht so funktioniert, wie es sich für einen Rechtsstaat gehört: Bei dem Einsturz der Fabrik Spectrum im Jahr 2005 – ebenfalls in Sabhar, wo auch das Rana Plaza stand – starben 64 Arbeiterinnen. Engagierte Juristen, darunter Sara Hossain, Anwältin am Obersten Gerichtshof, versuchten, den Fall vor Gericht zu bringen. Von 2005 bis 2009 passierte nichts ... Dann war plötzlich die Akte verschwunden! Unmittelbar nach der Rana-Plaza-Tragödie beantragte Sara Hossain, wie sie mir im Februar 2014 bei meinem Besuch in Dhaka erzählte, eine formale Untersuchung zum Verbleib der Spectrum-Akte. Prompt tauchte die am nächsten Tag wieder auf. Darin befanden sich eindeutige Beweisstücke, unter anderem Warnungen, auf dem sumpfigen Gelände von Sabhar mehrstöckige Gebäude zu errichten; und es gab eine Empfehlung, eine Untersuchungskommission zu bilden. Alles schon 2006, als der Rana-Plaza-Komplex gerade gebaut wurde. Wäre der Bericht veröffentlicht worden, hätte das Unglück von Rana Plaza vielleicht verhindert werden können!

Die Katastrophe von Rana Plaza

Rana Plaza – Daten und Fakten

- Das Rana-Plaza-Gebäude liegt etwa 24 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt Dhaka – in Sabhar, einem Außenbezirk mit zahlreichen Textilbetrieben.
- Bauherr/Besitzer: Sohel Rana, geb. 1978, zugleich führender Vertreter der Jugendorganisation der regierenden Awami-Liga
- Geplant, genehmigt und erbaut als sechsgeschossiges Büro- und Ladengebäude
- Baubeginn: 2007
- Eröffnung: 2008
- Zwischen 2009 und 2012: Aufstockung um zwei weitere Geschosse
- Mieter: eine Bank und fünf Textilfabriken
- 2013: Bau eines dritten Zusatzgeschosses
- Einsturz des Gebäudes am 24. April 2013
- 1134 Tote (843 Leichen wurden von Familienangehörigen sofort identifiziert; 157 konnten später mithilfe einer DNA-Analyse identifiziert werden; bei 134 Leichen meldeten sich bis heute keine Familienangehörigen)
- 98 Vermisste
- 2438 lebend Gerettete
- davon 1800 Verletzte⁶: 363 Personen mit Arm- oder Beinverletzungen, weitere 205 Personen mit verletztem Rückgrat oder verletzter Hüfte⁷

Der Einsturz des teilweise illegal errichteten neugeschossigen Gebäudes ist das bisher größte Unglück in der Bekleidungsindustrie weltweit. Eine Tragödie mit über 1100 Toten und 1800 Verletzten – überwiegend Frauen. Vielen mussten Beine oder Arme amputiert werden, nicht selten direkt an der Unglücksstelle, um sie überhaupt aus den Bergen von Beton und Stahl befreien zu können. Ihr Leben und das Leben ihrer Familien sind zerstört. Denn wer soll nun das Geld verdienen? Arbeiten werden diese Frauen nie wieder können ...

Sohel Rana, ein ebenso ehrgeiziger wie korrupter regierungsnaher Jungpolitiker und Geschäftsmann, hatte seinen auf edel getrimmten

Gebäudekomplex unter anderem an ein Bankhaus und fünf Textilfabriken vermietet. Eine von ihnen war die Fabrik New Wave Bottoms.

Opferberichte

Rita, 23 Jahre alt, hat einen sechsjährigen Sohn. Sie arbeitete im dritten Stock für die Fabrik Phantom, als das Gebäude einstürzte. Weil ein Hohlraum ihren Körper schützte, konnte sie gerettet werden, doch sie verlor einen Arm.

Shila, ebenfalls 23 Jahre alt, ist Witwe, seit ihr Ehemann bei einem Unfall starb. Sie wurde erst nach 16 Stunden aus den Trümmern geborgen – allerdings musste ihr dazu ein Bein oberhalb des Knies abgetrennt werden, sonst hätte man sie nicht retten können. Inzwischen trägt sie eine Beinprothese, mit der sie auch schon ein wenig laufen kann.

Ridon, 27 Jahre alt, arbeitete im siebten Stock für New Wave Style. Als die Statik des Gebäudes versagte, verlor er den Boden unter den Füßen und stürzte in die Tiefe. »Viele tote Körper fielen auf mich«, berichtet er. Bei dem Sturz wurde sein Rückgrat verletzt. Einen Monat lang lag er im Krankenhaus, wo er zusätzlich durch eine nicht sterile Nadel an der Hand infiziert wurde.

In der fünften Etage des Rana-Plaza-Komplexes beispielsweise arbeitete die heute 14-jährige Yeanur, die bei dem Unglück ihre Mutter verlor und selbst so schwer verletzt wurde, dass sie wohl nie wieder richtig laufen können wird. In einem Film des WDR sagt sie: »An dem Morgen, als die Fabrik einstürzte, wollten viele nicht reingehen, weil es Risse im Gebäude gab. Aber man sagte uns: Kommt ruhig arbeiten. Plötzlich ist das Gebäude eingestürzt. Meine Mama habe ich nie mehr wiedergesehen. Ich bin wütend auf die Einkäufer. Warum habt ihr die Fabrik aufgebaut? Und so viele Leben zerstört? Hättet ihr eure Arbeit gemacht, dann wäre das alles nicht passiert.«⁸

Ein stiller Held

Wenige Monate nach dem Unglück reiste ich nach Sabhar, um mir vor Ort ein Bild von den Folgen der Katastrophe zu machen. Hier traf ich auch Didar Hossain.

Der 26-jährige Didar ist ein schwächlicher Textilarbeiter, der sein Geld in der Fabrik Pacific Blue Jeans gegenüber vom Rana Plaza verdient. Als das Gebäude zusammenstürzte, lief er sofort hinüber, um zu helfen. Und weil er so dünn ist, konnte er recht gut zwischen die Steinmassen und Trümmerteile klettern. So rettete er 34 Menschen das Leben. Er brachte ihnen Wasser und etwas zu essen und bohrte Löcher, durch die sie dann ins Freie gelangen konnten. Allein 14 Menschen fand er, eingeschlossen von Trümmern, unverletzt in einem Hohlraum. Besonders furchtbar, erzählte Didar, sei seine Begegnung mit Anna gewesen. Das etwa zwölfjährige Mädchen war zwischen Betteilen eingeklemmt. Als er sie entdeckte, flehte Anna ihn an, ihr die Hand abzuschneiden, um sie zu befreien. Schließlich ließ er sich tatsächlich die Knochensäge eines Arztes, sägte Annas rechten Unterarm ab und rettete ihr so das Leben.

Augenzeugenbericht

»Die Leute schrien um ihr Leben, schrien vor Schmerzen und vor Angst, flehten uns an, sie rauszuholen. Ununterbrochen klingelten aus dem Schuttberg Handys, wer sein Gerät bedienen konnte, rief Verwandte und Freunde an, die riefen zurück, das ging so weiter, bis die Akkus leer waren. Je leiser es drinnen wurde, desto lauter wurde es draußen: Schon nach ein paar Stunden waren Hunderte Helferinnen und Helfer vor Ort, begannen, das Geröll wegzuräumen, nahmen Verletzte oder Leichen in Empfang, brachten sie zu den Krankenwagen, die der Reihe nach vor der Ruine aufgestellt wurden. Am dritten Tag fing es an zu stinken, das wurde immer schlimmer, es war fürchterlich.«⁹

nicht, um seine Familie ernähren und die Schulgebühren für die Kinder zahlen zu können. Auch Miete und Strom kosteten ihn bereits monatlich umgerechnet 20 Euro. Darum machte er regelmäßig Überstunden. Sechs Tage die Woche. In guten Monaten kam Didar so auf 8000 Taka, also etwa 76 Euro.

Dafür, dass Didar 34 Menschenleben rettete, erhielt er weltweit viel Anerkennung – die größten Fernsehstationen berichteten über ihn –, aber keinerlei finanzielle Unterstützung, auch nicht von der Regierung in Dhaka. Didar selbst ist etwas enttäuscht, aber letztlich wünscht er sich, dass Menschen immer helfen sollten. Nicht nur, wenn es Geld gibt.

Ein bittere Chronik

Die Tragödie von Sabhar am Morgen des 24. April 2013, der Zusammensturz des Rana-Plaza-Komplexes mit seinen fünf Textilfabriken, ist zwar der bislang folgenschwerste Industrieunfall der Geschichte Bangladeschs, aber nur einer von viel zu vielen. Zwischen April 2004 und April 2006 waren es neun Brände und Fabrikeinstürze mit 200 Toten; von 2006 bis 2009 starben dem Fire Service and Civil Defense zufolge 414 Textilarbeiterinnen;¹⁰ und zwischen 2010 und 2012 kamen insgesamt 203 Menschen bei Fabrikbränden und Arbeitsunfällen ums Leben.¹¹ Hier einige Beispiele aus der bitteren Chronik:¹²

- *Garib & Garib Sweater Factory*, Gazipur, 25. Februar 2010: 21 Arbeiterinnen sterben, als zum zweiten Mal innerhalb eines halben Jahres ein Feuer in der Fabrik ausbricht. Brennendes Acrylgarn löst dichten schwarzen Rauch aus, an dem die Frauen qualvoll ersticken. Da die Feuerlöscher in der Fabrik nicht funktionieren, müssen erst die schweren Gitter vor den Fenstern herausgebrochen werden.

- *That's It Sportswear*, Dhaka, 14. Dezember 2010: Mehr als zwanzig Arbeiterinnen verbrennen in einem Flammeninferno, weil die Fluchttür im neunten Stock des Gebäudes verschlossen ist. Einige von ihnen sterben bei dem Versuch, sich mit einem Sprung aus dem Fenster zu retten.
- *Eurotex*, Dhaka, 3. Dezember 2011: Als ein Boiler explodiert, bricht Panik aus. Zwei Arbeiterinnen, 20 und 22 Jahre alt, werden von ihren Kolleginnen zu Tode getrampelt. Weitere 62 Menschen werden zum Teil schwer verletzt, weil die Treppe, über die sie vor dem Feuer fliehen, zusammenbricht.
- *Tazreen*, Dhaka-Ashulia, 24. November 2012: Exakt fünf Monate vor dem verheerenden Einsturz des Rana-Plaza-Komplexes bricht bei Tazreen Fashions Limited in Ashulia, einem Außenbezirk von Dhaka, ein Feuer aus. Doch die Fabrikmanager verhindern bewusst, dass sich die Arbeiterinnen in Sicherheit bringen: Es handele sich bloß um eine Übung, man solle sich gefälligst auf die Arbeit konzentrieren.¹³ Die erschütternde Bilanz: 112 Tote, von denen etliche bis zur Unkenntlichkeit verbrannt sind, sodass sie nicht identifiziert werden können;¹⁴ Hunderte von Verletzten – auch weil viele der Arbeiter/innen aus dem mehrgeschossigen Gebäude in die Tiefe springen, um nicht in den Flammen umzukommen.

Der Brand bei Tazreen

Die Tazreen-Fabrik gehört zu einer Gruppe von insgesamt 13 Fabriken und 7000 Beschäftigten, die unter dem gemeinsamen Namen Tuba firmiert. Sie verfügt über eine Produktionskapazität von sage und schreibe 300 000 Kleidungsstücken pro Tag und machte laut eigenen Angaben einen Jahresumsatz von 27 Mio. Euro mit der Produktion von T-Shirts, Polohemden und Westen, unter anderem für Walmart (USA), den größten Einzelhändler der Welt, für C&A und

